

Paibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konter: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. September d. J. dem ordentlichen Professor des allgemeinen und österreichischen Staatsrechtes, der Verwaltungslehre und des österreichischen Verwaltungsrechtes an der Universität in Wien Dr. Wenzel Lustkandl aus Anlaß der von ihm erbetenen Uebernahme in den bleibenden Ruhestand den Titel und Charakter eines Hofrates mit Rücksicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 19. September 1902,

womit für den Monat Oktober 1902 das Aufgeld bestimmt wird, welches bei Verwendung von Silbergulden zur Zahlung der Zollgebühren zu entrichten ist.

Mit Bezug auf Artikel XIV des Gesetzes vom 25. Mai 1882 (R. G. Bl. Nr. 47) wird im Einvernehmen mit dem k. u. k. Finanzministerium für den Geltungsbereich des erwähnten Gesetzes und für den Monat Oktober 1902 festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung dieser Abgaben statt Goldgulden Silbergulden zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von neunzehn einhalb Prozent (19½%) in Silber zu entrichten ist.

Böhm m. p.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat die k. k. Landesregierungskonsipisten Siegmund Freiherrn von Gussich, Friedrich Grafen Gardereg und Ernst Rordinz zu k. k. Bezirkskommissären und die k. k. Landesregierungskonzeptspraktikanten Dr. Franz Bončina und Ignaz Edlen v. Ruber zu k. k. Landesregierungskonsipisten ernannt.

Den 20. September 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 20. September 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXV. Stück der böhmischen und das XC. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Feuilleton.

Eine Reise in den Thüringerwald.

Humoreske von Felicitas Rose.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die feinen Kaviar- und Lachsbrötchen machten mich aber auch tüchtig durstig, und da halfen die hübschen Flaschen aus, die neben zierlichen, kleinen Gläsern standen; ich probierte eine nach der anderen — o wie stark und süß war der Wein, mancher brannte aber wie Feuer. Mir wurde plötzlich sonderbar zumute. Eine ungeheure Lustigkeit erfaßte mich, ich sprang in dem leeren Wartesaale über Tische und Stühle, bis die freundliche Frau Wirtin erschien und sich sehr unfreundlich den „Skandal“ verbat. Onkel Professor schrieb und schrieb.

Mit einmalle schrie die Wirtin laut auf. „Was ist denn das?“ Sie zeigte auf das bedenklich leere Büffet und auf die angebrochenen Flaschen.

„D — D — das — ha — ha — habe — i i ich — ge — gefsen“, stotterte ich, denn mir war die Zunge plötzlich so schwer und die Wirtin konnte ich gar nicht genau erkennen, die schwankte so und sah aus wie zwei Wirtinnen.

„Serr du meine Güte! brach sie nun los und stellte sich vor meinen Onkel hin, „wie kann mer änn nur so ä Kind ohne Aufsicht lasse? Alle die Bredchen hat's neingeleiert; fußzehn war'n's mindestens, und en Schwips hat's auch von die vielen Schnäpse; gleich gehste har, du Unglückswurm!“

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. und 21. September 1902 (Nr. 217 und 218) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 718 und 724 „Il Popolo“ vom 30. August und 13. September 1902.

Flugblatt: „Das Deutschtum und die Juden“, Druck und Verlag von Georg Adler, Eger.

Nr. 38 „Przyjaciel ludu“ vom 13. September 1902.

Nr. 17 „Jüdische Volkszeitung“ vom 12. September 1902.

Nr. 35 „Srpski Glas“ vom 11. September 1902.

Nr. 37 „Kladonské Zákiny“ vom 13. September 1902.

Nr. 74 „Leitmeritzer Wochenblatt“ vom 13. September 1902.

Nr. 38 „Deutsche Volkswehr“ vom 13. September 1902.

Nr. 74 „Narodni List“ vom 13. September 1902.

Nr. 73 „Il Dalmata“.

Nr. 25 „Pravi Dalmatinao“ vom 13. September 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Zur inneren Lage.

Der Vorschlag einer Rekonstruktion des Kabinetts Koerber durch Aufnahme deutscher und tschechischer Parlamentarier, welcher jüngst als Mittel zur Förderung der deutsch-tschechischen Verständigung zur öffentlichen Diskussion gebracht wurde, wird vom „Neuen Wiener Tagblatt“ in ablehnendem Sinne besprochen. Die Zeiten haben sich noch nicht derart geändert — meint das erwähnte Blatt — daß das Urteil, welches der Kaiser bekanntlich wiederholt und zu verschiedenen Personen geäußert hat: Ein Beamten-Ministerium ist das einzig Mögliche, nicht mehr den Verhältnissen entspräche. Wahrscheinlich würde wohl im günstigsten Falle, wenn der Kabinettschef selbst mit dem Vorschlage eines Koalitionskabinetts vor die Krone trate und die Zustimmung erhielte, wieder ein Beamter, ein Bureaukrat an der Spitze des neuen Ministeriums stehen, das Zünglein an der Waage bilden, schon aus dem Grunde, weil keine der koalitierten Parteien einer von ihnen diesen Platz gönnen möchte. Wozu also all diesen Aufwand von Projekten, Argumenten, Prophezeiungen und Marmrufen? Und weshalb in aller Welt heute schon, in diesen Tagen, da der Ausgleich mit Ungarn noch nicht perfektioniert, das Parlament noch nicht einberufen ist, mit überflüssigem Eifer und eitlem Hast Schwierigkeiten auf den Boden der Volksvertretung zusammenzutragen? Es gäbe denn doch noch einige andere brennende Fragen, die der Lösung harren, bevor die innerpolitischen

sachen, die parlamentarischen Querelen auf die Tagesordnung kommen.

Ein vom Wahlkomitee des verfassungstreuen Großgrundbesitzes in Mähren erlassener Wahlaufruf proponiert für die am 23. Oktober stattfindende Landtagswahl ein Kompromiß, demzufolge von den dreißig Mandaten dieser Kurie sieben der Verfassungspartei, sieben der konservativen Partei und sechs der Mittelpartei überwiesen werden sollen. Der Wahlaufruf konstatiert das Scheitern der mährischen Ausgleichsaktion und fährt fort: „Möge endlich erkannt werden, daß nationale Wünsche und Bestrebungen mit den Lebenserzitzungen des Gesamtstaates in Einklang gebracht werden müssen. Möge an einer Verfassung nicht gerüttelt werden, welche der Entwicklung jeder Nationalität freiesten Raum gewährt und unter deren Bestande jener großartige Aufschwung des Kulturlebens eintrat, der unsere Bewunderung erregt. Hoffen wir, daß es den unablässigen und dankenswerten Bemühungen der gegenwärtigen Regierung gelingen könne, die bestehenden Gegensätze zu mildern, und daß der Eintritt einer beruhigteren Stimmung es möglich mache, das im mährischen Landtage begonnene Friedenswerk mit dem erhofften Erfolge wieder aufzunehmen.“

Die Reden Andrés und Pelletans.

Aus Rom geht der „Vol. Korr.“ von kompetenter italienischer Seite folgende Mitteilung zu: Weder an den maßgebenden Stellen noch in den politischen Kreisen überhaupt hat man den Reden der französischen Minister Andrés und Pelletan irgendwelche Tragweite hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Italien und Frankreich oder in Bezug auf die internationale Lage im allgemeinen beigelegt. Die Kundgebungen dieser Persönlichkeiten stehen mit den freundschaftlichen Tendenzen, welche die Regierung der Republik dem römischen Kabinette gegenüber betätigt, sowie mit den Friedenszielen des Zweibundes in so trassen Widerspruch, daß man in ihnen unmöglich einen Ausdrück der die Leitung der französischen Politik bestimmenden Gesinnungen erblicken kann. Die Ueberzeugung, daß die Richtungslinie des Pariser Kabinetts auf dem Boden der internationalen Beziehungen unverändert sei, ist so fest, daß wohl von keinem der Staaten, gegen welche sich die Spitzen

Ich wehrte mich unter ihren derben Händen. „Ja, will nach Hause“, rief ich, „oh, ich will nach Hause! Onkel, ich muß gewiß sterben, oh, wie schlecht ist mir!“

Onkel sah mich ganz kläglich an. „Werde mir bloß nicht krank, lieb Kerlchen“, sagte er zärtlich und streichelte mein blaßes, kaltes Gesicht; dann bezahlte er in Bausch und Bogen 15 Butterbrote und sieben Liköre und brachte mich an die frische Luft. Hier wurde es mir aber nicht besser; glühend heiß brannte die Julisonne auf uns nieder, die Häuser tanzten auf und ab; ich klammerte mich an Onkel. „Kommt, wir gehen wieder auf den Bahnsteig“, sagte er liebevoll, „da weht eine schöne Zugluft, da wird dir schon besser werden.“

Nun wanderten wir auf dem menschenleeren Gange auf und ab und genossen abwechselnd Zulicht und Zugluft. „Sieh mal, Kerlchen“, sagte Onkel plötzlich, „da steht ja unser Zug nach Göschwitz schon; geht er auch erst heute Abend ab, so könnten wir uns doch gemütlich hineinsetzen, eine Lokomotive ist auch noch nicht davor, passieren kann uns also nichts.“ Ich ließ mich willig nach dem Zuge schleppen, ich fühlte mich so krank, so müde und zerschlagen. „Das gibt sich alles“, sagte Onkel Professor, „laß uns nur erst in Rudolstadt sein — oh das schöne, schöne Schloß, die Heidecksburg, die wird dem Kerlchen gefallen — und Volkstedt mit seinen Porzellanfabriken und dem Hause, wo unser Schiller so viel Schönes schuf —“

Ach ja, ich freute mich schon recht auf die Weiterreise, mir wurde schon wohler zumute, als ich im Coupé saß, mit den Gedanken an die kühlen Taunuswälder. Hier war ja die Spitze schier erdrückend —

Onkel zog sorglich die dunklen Vorhänge vor das Fenster, nun war es so dämmerig im kleinen Raum. Onkels sanfte Stimme erzählte so schön — Gott sei Dank, nun wurde ja auch die Lokomotive vor den Zug gespannt und kein böser Schaffner störte unsere herrliche Fahrt.

Sei, wie der Zug durch Thüringens liebliche Gefilde jagte, wir waren ja wie der Blix in Göschwitz und die Wartezeit dort verging wie im Fluge beim Anschauen der uralten Lobedaburg. Das Umsteigen in den Rudolstädter Zug ging so glatt von statten, der freundliche, liebe Schaffner setzte uns ohne weiteres in die erste Klasse, und ich mischelte mich so recht behaglich in die weichen Sammetpolster. Ach und wie schön war dann später Rudolstadt mit seinem Anger und dem grünen „Damm“, wie prachtvoll schmeckten die Rostbratwürste, und wie stamte ich die Heidecksburg an. Meine Bewunderung gefiel auch dem Fürsten Günter so gut, sonst hätte er doch dem Onkel und mir nicht seine herrliche Equipage zur Verfügung gestellt, mit den reich gekleideten Dienern darauf, und der vier kohlschwarzen Kappen, die in Silbergeschirr gingen. Und mit diesen Kappen fuhrten wir nach Schwarzburg und im tausenden Galopp den Trippstein hinauf, daß wir beinahe aus dem Wagen gepurzelt wären. Nur erst hielten die feurigen Kofse, und da lag es vor uns im Sommer Sonnenschein, und da schauten der Funken standen wir da, aber — hui, da brach schauhen der Funken standen wir da, aber — hui, da brach hervor aus dem Unterholz, unaufhaltsam, ein Rudel Wildschweine, borstig und schrecklich, sauste an

der Reden des Generals André und des Herrn Peltan richteten, diplomatische Weiterungen des Zwischenfalles beabsichtigt sind. Mit Bestimmtheit läßt sich dies von Italien ankündigen. Die einzige beachtenswerte Wirkung der Unflugheiten der beiden Redner, deren seltsame Auslassungen nur auf die Qualitäten derselben, jedoch nicht im geringsten auf die allgemeine Lage einen Schatten werfen, besteht in den Neußerungen, zu denen sich die französische Presse veranlaßt gefunden hat. Es ist nicht ohne politischen Wert, daß die führenden Organe der öffentlichen Meinung Frankreichs sich beeilt haben, die beiden Ministerreden aufs schärfste zu verurteilen, sie jeder politischen Bedeutung zu entkleiden und Italien der freundlichsten Gefinnungen zu versichern.

Politische Uebersicht.

L a i b a c h , 22. September.

Die Blätter widmen der verstorbenen Königin der Belgier Marie Henriette sehr sympathische Nachrufe. Der Verlust, welcher das belgische Königshaus durch den Tod der Königin Marie Henriette traf, wird auch im österreichischen Kaiserhause als ein Trauerfall beklagt werden. Vielfache Bande verknüpfen die dahingegangene Gemahlin des Königs der Belgier Leopold II. mit unserer Monarchie; sie war selbst eine Erzherzogin von Oesterreich, Tochter des Palatins von Ungarn, Erzherzogs Josef, und seiner Gemahlin Marie Dorothea von Württemberg. Am 23. August 1836 in der Königsburg zu Osnabrück geboren, genoß sie ihre Erziehung bis zum Jahre 1847 fast ausschließlich in Ungarn. Am 22. August 1853 vermählte sie sich mit dem Herzog Leopold von Brabant, der am 10. Dezember 1865 als Leopold II. den belgischen Königsthron bestieg.

„Dziennik Polski“ warnt die Tschechen, den Weg der Katastrophen-Politik einzuschlagen. Es sei wohl möglich, daß die Tschechen wirtschaftlich so stark seien, daß sie eine Katastrophe nicht zu fürchten haben, allein schon die Rücksicht auf die anderen Völker sollte die Tschechen von einer derartigen Taktik abhalten. Für alle österreichischen Völker bilde das Zentralparlament eine Notwendigkeit, und alle müßten dasselbe verteidigen, sogar gegen die Tschechen. Die tschechische Obstruktion werde schließlich zum Ziele führen. Die Regierung sehe, daß die Obstruktion bei der Wählerschaft nicht mehr Anklang finde und daß die Zeit gekommen sei, an die Wähler zu appellieren. Neuwahlen bedeuten aber den Verlust eines halben Jahres und die Wiederkehr eines Provisoriums. Die tschechischen Führer würden kaum hierfür die Verantwortung übernehmen wollen.

Der Obmann des Českí Klub, Dr. Pacák, veröffentlicht in einem kuttener Organ wieder eine „politische Skizze“. In derselben heißt es, daß bei der Möglichkeit einer Obstruktion von rechts und einer von links es nicht verbleiben dürfe. Ein derartiger Zustand bedeute fortwährende Stockung und Krise. Eine Abhilfe sei nur durch Abschaffung jedweder Obstruktion oder durch Einvernehmen möglich. Wenn der Staat eine Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen ermöglichen will, muß er dem tschechischen Volke zuvor zurückertatten, was ihm genommen worden ist: die innere tschechische Amtssprache, und das tschechische Volk dem deutschen gleichstellen.

uns vorüber, und hui, hatte sich das alte Onkelschen auf das größte geschwungen und galoppierte mit ihm davon. Ich erwischte gerade noch das letzte, aber das jagte wie der Böse mit mir durch den Wald und stieß entsetzliche Töne aus. Hui, wie es grunzte und schnarzte. „Onkel“, schrie ich, „Onkel!“ Bums, rann ten wir gegen einen mächtigen Baumstamm, ich war ganz betäubt, rieb mir die Augen — was war das? Wo war ich?

In einem dämmerigen, fast dunklen Raume lag ich auf dem Boden und neben mir saß Onkel Professor und schlief und schnarzte.

„Onkel, wach auf“, rief ich ängstlich. „Onkel, wir sind gar nicht im Thüringer Wald — oh, lieber Onkel, wo sind wir?“

Erst murmelte er etwas Unverständliches, rechte sich, dehnte sich: „Kerrrlchen, was schreist du?“ fragte er gähmend.

„Onkelschen, es ist alles so sonderbar — wo sind wir nur?“

Onkel erhob sich schwerfällig und tastete nach dem Fenster, dessen Vorhänge er zurückschob. Etwas heller wurde es in dem Raume, aber dämmerig blieb es trotzdem.

„Merkwürdig, merkwürdig“, sagte Onkel kopfschüttelnd, und ich kletterte auf die Bank und schaute über seine Schulter durch das Fenster. Da war ein mächtiger Raum, durch den lauter Schienen liefen und viele Eisenbahnwagen standen darin.

„Ach, Onkelschen, liebes Onkelschen, wo sind wir?“

Der Nationaltag wurde am 20. d. M. in Rom und in ganz Italien festlich begangen. Auf die Glückwunschsdepesche des Bürgermeisters von Rom sendete der König folgende Antwort: „Ich empfangen mit tiefer Dankbarkeit den Gruß des italienischen Rom, welcher an den glorreichen Tag seiner Vereinigung mit den anderen Provinzen des Königreiches erinnert. Ich erwidere von ganzem Herzen diesen Gruß der Ewigen Stadt und erblicke in den Wünschen, die Sie mir heute im Namen der Hauptstadt übermitteln, glückliche Auspizien für die Größe des Vaterlandes.“

Aus Konstantinopel, 19. September, wird gemeldet: Nach dem Selamlit empfangen der Sultan den russischen Botschafter Sinobjev, der Grüße des Kaisers Nikolaus überbrachte und mitteilte, daß der Kaiser die besten Gefühle für den Sultan sowie den absoluten Wunsch für die Erhaltung des status quo auf der Balkanhalbinsel hege. Der Sultan bat den Botschafter, den Kaiser seiner unerschütterlichen Freundschaft zu versichern und ihm befanntzugeben, daß er sein Möglichstes tue, um die Ruhe in Mazedonien aufrechtzuerhalten.

Aus London wird geschrieben: Die sich mehrenden Meldungen, aus denen hervorgeht, daß zwischen Frankreich und Spanien in der letzten Zeit eine größere Annäherung gesucht und auch gefunden worden ist, sind zwar in den hiesigen Kreisen ziemlich kühl aufgenommen worden, haben aber in denselben in einer Beziehung doch ein gewisses Unbehagen erzeugt. Zu diesem hat nämlich der Umstand beigetragen, daß gleichzeitig die ungünstigen Meldungen über die Lage in Marokko häufiger auftauchen, und zwar immer mit dem Refrain, daß ein Eingreifen der Mächte früher oder später notwendig werden könnte. Da nun bisher, was die marokkanischen Angelegenheiten betrifft, Spanien gewissermaßen als Vorposten Englands galt, so wirkt der Ausblick auf ein etwaiges Abschwenken Spaniens zu Frankreich auf die englischen Kreise keineswegs anmutend. Man legt indessen Gewicht darauf, daß in den spanischen Kreisen die Ansichten über Allianzbestrebungen überhaupt selbst geteilt sind. Nach hieher gelangten Berichten aus Madrid treten die Liberalen mit immer größerer Lebhaftigkeit für den Abschluß einer Allianz, worunter eine solche mit Frankreich verstanden wird, ein, während die Konservativen diesen Gedanken entschieden bekämpfen.

Tagesneuigkeiten.

(Zahme Gemsen.) Von der Großen Scheidegg wird dem „Berner Bund“ geschrieben: Vorige Woche wanderte ich wohlgemut von Grindelwald über die Große Scheidegg nach Rosenlauri. Bei den Hütten der Länchalpe hielt ich kurze Rast und sah nach der in der Nähe weidenden Viehherde hinüber. Da entdeckte ich zwei schlank Gemsen, die ruhig zwischen den Büschen, Ziegen und Schafen grasen, unbekümmert um die düstern Aphonntöne, die der Hirt bei meiner Ankunft ausgestoßen hatte, und unbekümmert um das „schönste Kanonenecho der Schweiz“, das nach einer durch den bereitstehenden Mörser beglaubigten Aufschrift dort wohnen soll. Es war eine Geiß mit einem kräftigen Jungen; nach und nach zogen sie sich in die Grasbänder des Bergabhanges zurück, wo gleichzeitig zwei andere Gemsen weideten. Wenigstens eine Viertelstunde lang hatte ich die Tiere beobachtet. Die Leute in der Hütte sagten, es seien seit Eröffnung der Jagd noch keine Jäger hier durchgezogen, was die Vertrauensseligkeit der Tiere erklärlich mache. Ferner

Onkel sah nach seiner Uhr und schüttelte wieder den Kopf. Dann öffnete er mit Mühe die Tür — unferees Coupés — und wir kletterten hinaus. Wir fanden uns in einem großen Eisenbahnschuppen, durch hohe Glasfenster fiel mattes Licht in den Raum.

„Onkelschen, ach, Onkelschen!“

Wir saßen uns wie zwei hange Kinder an den Händen und stolperten über die Schienen nach der hohen Pforte. Sie war verschlossen. Und nun erhoben wir gemeinsam unsere Stimme: „Leute, Leute, kommt! Helft uns!“

Ganz heiser waren wir schon, da kamen Schritte und ein rasselnder Schlüsselbund kündete Erlösung. „Alle guten Geister loben Gott den Herrn“, rief das kleine Männchen, welches uns öffnete; „ne, da hört doch alles uff, machen Se geene Sachen, da gann eener ja de ‚Grebibse‘ kriegen, wo gommen Se an här?“

Fragen und Antworten flogen hin und her — die Tatsache blieb bestehen. Wir waren in einen Rangierzug gestiegen und gestern Mittag einfach in den Schuppen geschoben worden, worin wir bis jetzt geschlafen hatten — drei Uhr Morgen war es!

Onkel nahm plötzlich sehr energisch seine Börse aus der Tasche und drückte dann dem Manne einen blanken Taler in die Hand. „Reden Sie nicht weiter drüber, lieber Mann — schon gut, schon gut — man muß auch so was durchgemacht haben — Studien halber — adieu!“

wird es in den Bergen als schlechtes Wetterzeichen gedeutet, wenn die Gemsen sich so nahe nach der Tiefe lassen. Der Witterungsumschlag ist denn auch bald eingetroffen.

(Eine Schwimmtour durch die Wirbel des Niagara.) Aus Newyork wird geschrieben: Carlisle D. Graham, der bekannte Wettschwimmer, hat seine lange angekündigte Schwimmtour durch die unteren Wirbel des Niagara von dem Whirlpool bis nach Lewiston wirklich zur Tat werden lassen. Dem tühnen Schwimmer saßen Tausende und aber Tausende zu, aber noch viel mehr Neugierige hatten sich weiter stromaufwärts bei den Whirlpool Rapids eingefunden, in dem Glauben, daß Graham jene gefährliche Stelle des Niagara-Flusses durchschwimmen würde, in welcher Kapitän Matthew Webb am 24. Juli 1883 sein Leben einbüßte. Graham, der mehreremale die Whirlpool Rapids in seinem berühmten Fasse durchschwommen hat, begann seine tühne Schwimmtour auf der amerikanischen Seite des Whirlpools, nachdem man ihm von einem Bahnwagen aus, auf welchem eine Kinetoskop-Maschine aufgestellt war, das Signal dazu gegeben hatte. Die wirbelnden Wasser des dahinströmenden Stromes rissen den Schwimmer fort, und für eine Minute hielt man ihn für verloren. Aber bald tauchte er bei Fosters Flats wieder auf, wurde jedoch im nächsten Augenblicke wieder von dem Strudel den Blicken der atemlos zuschauenden Menge entzogen. Die kurze Spanne Zeit bis zu seinem abermaligen Wiederauftauchen dünnte den Zuschauern eine Ewigkeit. Hinter Fosters Flats wurde die Aufgabe des tühnen Schwimmers eine leichtere, und man konnte jetzt deutlich wahrnehmen, wie er mit kräftigen Armen die wilden Wogen teilte und mehr nach dem kanabischen Ufer hinüberschwamm, wo die Klippen weniger Gefahren boten als an dem amerikanischen Ufer. Bei Queenston Heights ließ sich Graham eine Zeitlang von einem Boot ins Schlepptau nehmen und legte dann den Rest des Weges schwimmend zurück, um bei seiner Landung mit lauten Beifallsrufen empfangen zu werden.

(Zwei Hochzeitsgesellschaften auf der Polizeiwache.) Einen eigenartigen Aufzug konnten diesertage Passanten der Straße Charbon-Lagade zu Paris beobachten. Man erblickte da eine ganze Reihe eleganter Landauer, in welchen Damen und Herren in festlicher Toilette sich befanden, darunter zwei Brautpaare. Der ganze Zug wurde von mehreren Wachmännern nach der nächsten Polizeiwache dirigiert. Aus den einzelnen Wagen heraus ertönten laute Schmähungen und Bertwünschungen. Auf der Polizeiwache wollten die Anstimmlinge den Lärm fortsetzen, indem sie sich gegenseitig nicht gerade mit Rosenamen bedachten. Der Polizeikommissär verschaffte sich endlich energisch Ruhe, und nun stellte der eine der transportierenden Wachmänner die unfreiwilligen Besucher der Wache als zwei Hochzeitsgesellschaften vor. Beide Hochzeiten waren in demselben Hotel gefeiert worden; als es an die Heimfahrt ging, wollte die eine Gesellschaft durchaus die Wagen der anderen Hochzeitsgesellschaft benutzen. Darob kam es zu einem großen Streite, welcher schließlich in eine lärmende Straßenszene ausartete, so daß Wachmänner einschritten und auf nach der Wache brachten. Hier stellte der Kommissär die Namen fest und entließ dann wieder die festlich getriebenen Arrestanten.

(Eine heitere, fast ungläubliche Geschichte) wird von einem amerikanischen Blatte erzählt. In Denver (Colorado) kamen zwei Choristinnen einer Operntroupe, die keinen großen Erfolg gehabt hatte, in das Gerichtsgebäude, um dort Einlaßkarten für eine Wochentätigkeitsvorstellung zu verkaufen. Während sie mit heißem Bemühen ihre Billette los zu werden suchten, erschien ein Polizeibeamter namens Philbin, der seit mehreren Stunden vergeblich zwei Ersatzgeschworene suchte. Beim Anblicke der beiden Damen vom Theater kam ihm ein großartiger Gedanke: er fragte sie, ob sie für den Preis von 2 Mark für die Stunde als Geschworene fungieren wollten, und die jungen Damen, die eine so schwindelerregend hohe Einnahme noch niemals erzielt hatten, nahmen sofort an. Philbin führte sie nun zum Richter, und dieser wandte sich an die anderen Par-

„Kerlchen!“
 „Onkelschen?“
 „Kerlchen, wär' es nicht besser — wir — wir führen wieder nach Hause? Mir ist — gar nicht wohl!“

„Wie du meinst, Onkelschen!“
 „Und nicht wahr, Kerlchen — wozu da unnützlich drüber schwagen —“

„Onkelschen, ich sage keiner Raße was.“

Um die Frühstückszeit kamen wir zu Hause an. Papa, Muttechen und Erich fielen beinahe auf den Rücken.

„Warum seid Ihr nicht länger geblieben?“

„Es — es — es war zu heiß, Papa!“

„Ja, lieber Schlieden, es war zu heiß!“

„Na, habt Ihr euch denn vergnügt gemacht?“

„Riesig, Papa!“

„Riesig, lieber Schlieden!“

„Wie weit seid Ihr denn gekommen?“

„Bis — oh — bis — bis —“

„Seid Ihr komische Leute! So spricht doch! Galt du denn wenigstens Wildschweine gesehen, Kerlchen?“

„ne Masse, Papa, ne Masse.“

Papa lachte laut und anhaltend. „Na, Kinder, etwas ist faul im Staate Dänemark, die Thüringerwaldpartie hat euch sehr angegriffen; Dorette, machen Sie mal schnell ein warmes Frühstück zurecht, für unsere hohen Reisenden!“

teien und fragte sie, ob sie etwas dagegen einzuwenden hätten, wenn die jungen Mädchen unter den Mitgliedern der Jury Platz nehmen. Die Advokaten verzichteten als galante Herren auf das ihnen durch die Gesetze von Colorado gewährte Recht, weibliche Geschworne ohne Angabe von Gründen abzulehnen, und so nahmen die Damen Katharine Dalton und Edith Warner, wahrscheinlich als die ersten ihres Geschlechtes, als Richter an einer öffentlichen Gerichtsitzung teil.

Marconi und seine Versuche.

Ein Rebalteur der römischen „Tribuna“ hatte eine Unterredung mit Marconi in Spezia. Marconi sagte unter anderem: Meine Versuche beweisen, daß die zwischen den Meeren gelegenen Länder, auch wenn sie von hohen Gebirgen durchschnitten sind, wie zum Beispiele den Alpen und den Pyrenäen, die Telegramme nicht auffangen. Stellen Sie sich vor: Als wir Gibraltar passierten, erhielt ich hart unterhalb des hohen, mit Kanonen besetzten Berges das Telegramm von der Fehlgeburt der Zarin. Die Station von Polbhu in Cornwallis hatte uns die Nachricht geschickt, weil sie wußte, daß unser „Carlo Alberto“ in Kronstadt gewesen und wir uns daher für alles Russische interessieren würden. Dadurch ist bewiesen, daß zwei Geschwader, von denen eines im Mittelmeere, das andere im Indischen Ozean sich befindet, unbeeinträchtigt um das Land, das sie trennt, korrespondieren können, ebenso wie Malta direkt mit England korrespondieren kann. — Jede Nacht und bis nach Vissabon jeden Tag hatten wir lange Telegramme, die ich viermal kopieren ließ, für den Admiral, den Kommandanten und seinen Stab, für die Unteroffiziere und die Mannschaften, so daß ich also gewissermaßen eine Art Zeitung auf hohem Meere veröffentlichten konnte, die begierig gelesen wurde. Sie hätten die Freude sehen sollen, als so die Matrosen erfuhren, daß Admiral Palumbo nach Tripolis abgedampft sei. Dann kam die Nachricht, daß es sich nur um einen friedlichen Besuch handelte. Als darauf die Meldung von einem kleinen Bombardement in Haiti einlief, verließen sich die Blaujungen darauf, es müsse ein Irrtum in der Transmission vorliegen, und das Bombardement habe anderswo stattgefunden.

„Welche Schnelligkeit hat die Transmission Ihres Telegraphen?“
„Die Schnelligkeit der Transmission durch den Aether, nicht durch die Luft, wie man oft irrlümmlich annimmt, ist dieselbe, wie beim Lichte, dreihunderttausend Kilometer die Sekunde.“

„Sie können also ein Telegramm rund um den Erdkreis schicken, das zum Ausgangspunkte zurückläuft?“
„Natürlich. Es würde sich nur darum handeln, die Kraft der Ausgangsstation zu vermehren.“

„Aber, wenn Ihr Telegramm um die Erde läuft, muß es doch durch sonnenbeschienene Schichten laufen, und da die Sonnenstrahlen die elektrischen Wellen zu beeinflussen scheinen.“

Marconi lächelte. „Sie haben Recht. Im jetzigen Stande der Versuche ist das Licht uns nicht so günstig wie die Dunkelheit, aber binnen kurzem werden Sie sehen, daß diese kleine Schwierigkeit behoben sein wird, ja ich glaube, sie bereits beseigt zu haben.“

„Haben Sie schon viele Stationen errichtet?“
„Die bedeutendste ist die von Polbhu in Cornwallis. Sie hat eine Stärke von vierzig Pferdekraften und kann ihre Telegramme auf dreitausend Kilometer aussenden. Eine andere fast gleich starke Station befindet sich in Kanada, eine dritte ist in der Nähe von Boston.“

„Und wie steht es mit dem kaufmännischen Gewinn?“
„Nun, wir verdienen schon ziemlich, wenn auch jede Station eine halbe Million Franken kostet. Sechzig englische Kriegsschiffe haben mein System eingeführt und bezahlen eine jährliche Abfindung an unsere Gesellschaft. Auch siebenundzwanzig große Handelsdampfer gehören zu unseren Abonnenten. Im ganzen britischen Reiche existieren

auch schon einundvierzig Stationen des englischen Lloyd, und dieser verpflichtete sich, vierzehn Jahre lang nur mein System anzuwenden.“

„Ihre Gegner sprachen doch auch von der Möglichkeit, Ihre Radiogramme böswillig abzufangen.“

„Sie sollen es nur versuchen. Das geht nicht so leicht, es gehört eine besondere Maschinenanlage dazu.“

Zum Schluß sagte Marconi: „Der Marineminister Morin versprach mir, den „Carlo Alberto“ in einigen Wochen nach Kanada zu schicken, damit ich dort neue Versuche machen könnte. Ich werde mit dem Schiffe nach Kap Breton in Neuschottland gehen und dann zum Kap Cod in Massachusetts. Und so wird der „Carlo Alberto“ für Italien das Schulschiff für die neue Telegraphie ohne Draht bilden.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Verordnungsblatt des k. k. Ministeriums des Innern.) Die am 16. d. M. erschienene Nummer dieses Verordnungsblattes enthält nebst mehreren sanktionierten Landesgesetzen unter anderem folgende Ministerialverordnungen und Erlässe: betreffend die Errichtung einer Bezirkshauptmannschaft in Marienbad, betreffend die Durchführungsbestimmungen über die Abänderung und Ergänzung der Gewerbeordnung, betreffend die weiblichen Kanzleiassistenten, betreffend die Bezeichnung der gewerblichen Unterrichtsanstalten, deren Zeugnisse zum Antritte von handwerksmäßigen Gewerben berechtigen; ferner folgende Auszüge aus den Erkenntnissen des Reichs-, beziehungsweise Verwaltungsgerichtshofes: 1.) „In jenen Gemeinden des Herzogtumes Craiova, welche aus einer in die Wählerklassen der Städte und Märkte eingereihten Stadt oder einem solchen Markte und außerdem noch aus anderen Ortsgemeinden bestehen, sind bei den Wahlen in den Reichsrat nur die Wahlberechtigten des Stadt oder Markt bildenden Bestandteiles der Ortsgemeinde, nicht aber die der ganzen Ortsgemeinde in die städtischen Wählerlisten einzutragen; ferner zur Frage der Legitimation der Gemeinden zur Retursführung gegen zwei gleichlautende Entscheidungen, mit welchen die Erteilung einer Konzession zum Betriebe des Gast- und Schantgewerbes verweigert wurde, betreffend die Kompetenz zur Entscheidung über die Fristzeitigkeit von gegen die Gemeindevählerlisten erhobenen Einwendungen. Zur Anwendung des § 46 G. D., betreffend Eingriffe durch widerrechtliche Bezeichnung gewerblicher Betriebsstätten. Weiters enthält dieses Verordnungsblatt die Bestimmungen, betreffend die Ausgabe eines neuen Landsturmpasses, Änderungen der Einrückungsnormen der Landsturmpflichtigen im Falle einer Aufbietung des Landsturmes sowie Berichtigung der Landsturmbevollmächtigten; die kumulativen Waisentassen in Oesterreich; Personalnachrichten und Konturbauschreibungen.

(Abhaltung von Heilkursen für stotternde Schulkinder in Wien.) Infolge Erlasses des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 16. d. M., Z. 30.261, werden auch im laufenden Jahre in Wien vier im Oktober beginnende Heilkurse für stotternde Schulkinder unter Teilnahme von Volksschullehrkräften behufs Erwerbung der Kenntnis der bezüglichen Heilmethode in der Dauer von fünf Wochen abgehalten werden. Die Anmeldung der beabsichtigten Teilnahme hat bis spätestens 30. d. M. im Dienstwege beim Bezirksschulrate der Stadt Wien zu erfolgen.

(Zur Bekämpfung der Tuberkulose.) Die hiesige k. k. Landesregierung hat vom Erlasse des k. k. Ministeriums des Innern vom 14. Juli d. J., Z. 29.949, betreffend die Vorschriften über die Bekämpfung der Tuberkulose eine große Menge in Broschürenform in beiden Landessprachen an die k. k. Bezirkshauptmannschaften und an den hiesigen Stadtmagistrat zur Verteilung an die Gemeinden

und Weiterverbreitung unter der Bevölkerung abgeben. — Die Broschüre in slovenischer Sprache hat, wie bereits gemeldet, die Firma A. Klein & Komp. in Verlag übernommen, woselbst Exemplare zu 10 h erhältlich sind. —

(Veränderungen im politischen Dienste.) Der k. k. Bezirksoberkommissär Stefan Lapajne in Littai wurde der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Laibach, der provisorische Bezirksoberkommissär Anton Klein der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Littai zugeteilt. Der k. k. Bezirkskommissär Karl Graf Küngl wurde zur Dienstleistung bei der k. k. Landesregierung einberufen.

(Postdienste.) Die Postexpedientin Katharina Rosäc wurde zur Postmeisterin II. Klasse, 2. Stufe, mit dem Dienstorte Rabna ernannt; der Postamtsdiener Johann Drnovsek in Rudolfsort wurde definitiv bestätigt. — Am 16. d. M. gelangte im Bestellbezirke des Postamtes Bogora der Landbriefträgerdienst zur Einführung; die Ortsgemeinden Deutschdorf und Selce, politischer Bezirk Adelsberg, wurden aus dem Bestellbezirke des Postamtes St. Peter ausgegliedert und in jenen von Prestran einverleibt. —

(Schleppbahn zum Steinbruche bei Bischoflack.) Ueber das Projekt einer normalspurigen Schleppbahn mit Lokomotivbetrieb von der Station Bischoflack zu dem bei der Stadt Bischoflack gelegenen Steinbruche, mittelst welcher Bahn geeignete Steinmaterialien zum Baubetriebe des im Zuge der projektierten Staatsbahnlinie Klagenfurt (Willaß)-Görz-Triest auszuführenden Karawanken-Tunnels herbeigeschafft werden sollen, wird die politische Begehung in Verbindung mit der Enteignungsverhandlung und Verhandlung über die feuergefährlichen Herstellungen am 14. Oktober stattfinden. Näheres hierüber enthält die Rundmachung im Amtsblatte.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält heute nachmittags 5 Uhr eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Finanzsektion: a) über die Rechnungsabschlüsse des bürgerlichen und des Stiftungsfonds pro 1901; b) über das Angebot des Josef Postjanec, betreffend den Ankauf seines Hauses in der Bahnhofgasse Nr. 29 (Referent Svetel); c) über die Bewilligung eines Kredites von 188 K behufs Errichtung einer Wäschetrockentammer im städtischen Jubiläumssarmenhanse (Referent Malty); d) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Bewahrung eines Nachtragkredites bei Kapitel I, Titel 8 ad b (Druckorten [Referent Svetel]); e) über den Vorschlag des Magistrates, betreffend die Anlage eines Kanales in der Neugasse (Referent Starc). — 2.) Bericht der Bauaktion über den Returs der Emilie Popp, betreffend die Entfernung des Gartenzaunes an der Untertrainerstraße (Referent Zuzel). — 3.) Berichte der Personal- und Rechtssektion: a) über das Gesuch des Hausbesizers Alois Pogaenit an der Mitlosiestraße 6 um lastenfreie Abschreibung des an Felix Urbanc verkauften Grundstückes (Referent Starc); b) über das Gesuch der Hausbesizerin Ursula Strah an der Petersstraße 79 um lastenfreie Abschreibung der Parzelle Nr. 49/3, Katastralgemeinde Petersvorstadt I (Referent Starc); c) über das Gesuch des Josef Koutny um Verlängerung des Rückzahlungstermins für das ihm gewährte 3%ige staatliche Darlehen. — 4.) Berichte der Polizeisektion: a) über die Tätigkeit der städtischen Arbeits- und Dienstvermittlungsanstalt im Laufe des Jahres 1901 (Referent Dr. Ritter von Pleiwel); b) über die Benennung der neuen Straße in der Brühl (Referent Dr. Ritter von Pleiwel); c) über den Returs der Fleischhauerin Maria Cirman in St. Veit ob Laibach, betreffend die Entrichtung der Fleischschaugebühr im städtischen Schlachthause (Referent Dr. Kusar); d) über die Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr in Laibach im zweiten Vierteljahre (Referent Dr. Ritter von Pleiwel); e) über die Zuschrift des k. und k. 3. Korpskommandos in Graz, betreffend die Entfernung der neuen Bauten von dem neu projektierten Wespelsgazmagazine (Referent Dr. Kusar); f) über die Zuschrift der Betriebsleitung der

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von H. Feldern.

(36. Fortsetzung.)

Und Else wartete geduldig, daß es vorübergehen sollte, aber ihr Gesicht wurde von Tag zu Tag bleicher, ihre Augen trauriger. Sie sah sie näherkommen und größer werden, die schwarze Wolke am bisher blauen Himmel ihres Lebens.

Schließlich vergingen ganze Tage, ohne daß sie den Gatten sah. Er schien es eigens darauf abzusehen, sie nicht zu treffen, denn des Abends ging er oft sofort auf sein Zimmer und am Morgen verließ er das Schloß frühzeitig.

„Mein Gott, was hat er nur? Was habe ich ihm getan, daß er so ist?“ fragte Else sich unaufhörlich, und eines Abends begab sie sich auf sein Zimmer und erwartete ihn dort.

„Franz, Franz“, flugte sie, als er eintrat und bei ihrem Anblicke zurückschreckte, „weshalb kommst du gar nicht mehr nach Hause? Sag, habe ich dir etwas getan? Wist du böse auf mich?“

Ihre Stimme bebte vor mühsam unterdrückten Tränen. „Märchen“, lachte er gezwungen, sich an dem Bewehrungsranke zu schaffen machend, „was du dir da für törichte Gedanken machst! Ich jage Leidenschaftlich, das ist alles!“

„Nur in deinem Walde?“
„Nein, auch in — in dem Waldsee Forste und darüber hinaus bis nach Parkertsdorf. Frau von Saldorf hat mir ihr Jagdgebiet zur Verfügung gestellt.“

„Aber du mußt doch essen!“

„Das tue ich auch! Ich speise bald hier, bald dort! Für den Jäger genügt ein frugales Mahl!“

„Und — das erlegte Wild? Bisher brachtest du nichts mit!“

„Das Wild?“ erwiderte er in gedehntem Tone. „Ei nun, ich habe mit einem Görlicher Händler ein Abkommen getroffen — er kauft mir alles ab!“

„Und von wo holt er es ab?“

„Ewige Fragerei!“ brauste er auf. „Meinst du, ich werde alles Erlegte hierhererschleppen? Vom Förster wird es abgeholt, selbstverständlich!“

„Begleitet Frau von Saldorf dich bisweilen auf die Jagd? Sie soll ja ein weiblicher Nimrod sein!“

„Ja, sie hat mich schon begleitet!“ entgegnete er fast herausfordernd. „Und wenn sie es tut, findest du etwas dabei?“

„Nein!“ versetzte sie bedrückt und ging mit gesenktem Köpfchen hinaus. —

Elses ganzer Trost war der kleine Egon. Auch heute, als sie ihren Gatten verlassen hatte, richtete sie ihre Schritte nach dem Kinderzimmer, kniete vor der Wiege nieder und betrachtete, in Entzücken versunken, ihren Liebling, der so süß schlief und dessen kleine Brust sich in regelmäßigen Atemzügen hob. Dann aber flogen ihre Gedanken fort zu ihm, zu Franz. Sie fragte sich, indem sie zunächst edelmütig ihre Vorwürfe gegen sich selbst richtete und den Gatten wegen seines häufigen Fernseins entschuldigte, ob sie nicht, von mütterlichem Egoismus geleitet, unrecht getan habe, daß sie ihr Kind zum Mittelpunkt des Hauses gemacht, ob nicht diese strenge Häuslichkeit, dieses völlige

Ausgehen in den Sohn — für sie eine Quelle reinster Freuden — dem Manne langweilig und monoton erscheinen müsse, wengleich etwas mehr Eingabe an seine Familie wohl von ihm zu fordern gewesen wäre? Daraufhin aber mußte sie sich sagen, daß es nicht an ihr lag, wenn eine Entfremdung — denn eine solche war es zweifellos! — zwischen ihnen eingetreten war, sondern an Franz. Hat sie nicht alles, hatte sie nicht stets alles getan, ihm zu gefallen, ihm sein Heim so traun als möglich zu gestalten? Und es war umsonst, er mied sie, mehr, er ignorierte sie! Aber das durfte nicht so bleiben. Durch verdoppelte Zärtlichkeit, durch eine Kofetterie, die ihr bisher fremd gewesen war, durch eine gewähltere, bestechende Toilette wollte sie seine Liebe aufs neue gewinnen, und so träumte sie schon von neuem, nahem, seligem Glücke.

Seit ihr Gatte sich so viel abwesend befand, hatte sie die Wohnheit angenommen, täglich eine bis zwei Stunden in seinem Zimmer zuzubringen. Sie ordnete seine Sachen, beseitigte den Staub, musterte seine Wäsche und las in den Büchern, die er in der Hand gehabt und achtlos beiseite geworfen hatte. Sie glaubte sich in dem Raume, den er gegenwärtig von ollen Gemächern des Schlosses noch an meisten benutzte, ihm näher zu fühlen und zugleich etwas von ihrem Wesen darin zurückzulassen, das beitragen konnte, ihn zu ihr zurückzuführen. So geschah es eines Abends, daß der Heimkehrende sie fast überrascht hätte, wenn sie nicht die Geistesgegenwart besessen haben würde, sich lautlos zu erheben und zu flüchten, um nicht vor seinen Augen als Neugierige dazustehen.

(Fortsetzung folgt.)

elektrischen Tramway, betreffend eine teilweise Abänderung der Fahrordnung und einige Erleichterungen für das fahrende Publikum (Referent Dr. Ritter von Bleiweis). — 5.) Bericht des Kuratoriums der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Mädchenschule über den Vorschlag des Direktors, betreffend den Ankauf einer Schreibmaschine (Referent Seneković). — 6.) Bericht der Personal- und Rechtssektion über die Befugung der Stellen eines Buchhaltungsassistenten, eines Buchhaltungs- und eines Kanzlerpraktikanten (Referent Plantan). — 7. Berichte der Finanzsektion: a) über das Gesuch eines städtischen Bediensteten um Gelddarlehenshilfe (Referent Lenčič); b) über das Gesuch eines Hausbesitzers um Gewährung eines 3%igen Darlehens (Referent Dr. Majaron).

— (Personalnachrichten.) Der der k. k. Bezirkshauptmannschaft Littai zur Dienstleistung zugewiesene k. k. Landwehr-Evidenzassistent Herr Anton Krisk wurde in gleicher Eigenschaft zur k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach versetzt. Der k. k. Bezirkshauptmannschaft Littai wurde der k. k. Landwehr-Bezirksfeldwebel des k. k. Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 26 Herr Matthias Trampusch aus Marburg zur Dienstleistung zugeteilt. —ik.

— (Die Gremial-Handelschule) beginnt am 28. d. M. um 10 Uhr vormittags. Am selben Tage um 7 Uhr früh werden die Nachprüfungen stattfinden. Die Aufnahme und Einschreibung neu eintretender Zöglinge wird ab 23. d. M. in der Gremialkanzlei, Schnerweggasse Nr. 5, II. Stock, erfolgen.

— (Nachmals die römische Wasserleitung.) Die in Nr. 188 dieser Zeitung erwähnte römische Wasserleitung auf dem Besitze des Herrn Seidel in Untersista ist nun in der Länge von 25 Metern bloßgelegt worden. Sie ist 120 cm breit, 40, an manchen Stellen bis 55 cm dick. Die obere Fläche derselben ist mit quadratischen, je 5 cm dicken Ziegeln belegt, welche meist noch sehr gut erhalten, an mehr feuchten Stellen aber verwittert sind. Das Mauerwerk ist sehr stark und durchgehend gut erhalten; es läßt sich nur schwer auseinander schlagen. — Diese Wasserleitung ist schon vor Jahren gelegentlich der Ausführungen an der Berglehne hinter der dortigen Filialkirche, und hinter dem Schlosse Popenzfeld beobachtet worden. — Antikfunde wurden an der Stelle nicht gemacht, außer einem Stücke ganz verrosteten Eisens, welches nach Entfernung der Kosthülle die Form eines halben Hufeisens zeigt.

— (Zubiläum.) Das k. k. priv. Bürgerkorps in Gurtsfeld veranstaltet am 28. d. M. ein Jubiläumfest zu Ehren des Kommandanten Herrn Karl Schener, welcher heuer den 25. Jahrestag als Hauptmann und Kommandant des Bürgerkorps begeht. Das Programm dieser Feierlichkeit lautet: 1.) Am Vorabend Zapfenstreich und Fackelzug. 2.) Sonntag, den 28. d. M., um 6 Uhr früh Tagwache mit Musik, um 11 Uhr Gottesdienst in der Pfarrkirche, um 1 Uhr nachmittags Diner im Gasthause des Herrn Gregoric, sodann Konzert im Garten daselbst. Die Musik besorgt die Kapelle des Bürgerkorps in Landstraf. — Nach der allgemeinen Beliebtheit des Jubilars zu schließen, dürfte sich dieses Fest einer außerordentlichen Beteiligung erfreuen. —c.

— (Zirkus Enders.) Der gefristete Ehrenabend des Direktorpaars Rieffenach war sehr gut besucht. Das Publikum spendete allen Mitwirkenden reichen, verdienten Beifall. Direktor Rieffenach, bei seinem Erscheinen sympathisch begrüßt, erhielt für seine unübertrefflichen Leistungen wiederholt große Anerkennung, die sich besonders nach dem mit seiner Gemahlin tadellos ausgeführten Präeritte in einem donnernden Beifalle äußerte.

— (Elektrische Beleuchtung in Stein.) Wie man uns aus Stein berichtet, hat der Gemeindeausschuss in seiner am 19. d. M. abgehaltenen Sitzung den einstimmigen Beschluß gefaßt, schon im nächsten Jahre in der ganzen Stadt die elektrische Beleuchtung einzuführen. Die Ausführung der Anlage wurde an die Firma V. Habat und Sarg in Duplica bei Stein übertragen, welche auch eine größere Papierfabrik aufzuführen werden.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 4. d. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Celovnik wurden Anton Rupnik, Grundbesitzer in Celovnik, zum Gemeindevorsteher, Johann Sintovec, Mühlenbesitzer in Zdrizka Bela, und Lorenz Rupnik, Grundbesitzer in Celovnik, zu Gemeinderäten gewählt.

— (Unfall in der Josefstaler Papierfabrik.) Am 20. d. M. nachmittags war der in der Josefstaler Papierfabrik als Maschinenführer beschäftigte 18 Jahre alte Franz Alič unter der zweiten Papiermaschine mit dem Reinigen des Kanales beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit trocknete er unter der Maschine eine vorher gewaschene Hose und steckte sie, weil sie noch nicht ganz trocken war, zwischen eine Walze und einen Trockenzylinder, von 100 Grad Celsius. Dabei wurde er an beiden Händen erfaßt und vom Zylinder bis zu den Ellbogen hineingezogen, so daß er etwa 6 Minuten in der Luft schwebte und aus dieser Situation erst befreit wurde, als man die Maschine zum Stehen brachte und die Walze abschraubte. Alič erlitt lebensgefährliche Verletzungen und mußte ins Landeshospital gebracht werden. —l.

— (Ein jugendlicher Pferdedieb.) In der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. wurde dem Besitzer und Gemeindevorsteher Josef Labrič in Grabišče der gleichnamigen Ortsgemeinde durch den siebenjährigen Reuschlersohn Lukas Martovič aus Girkno, Ortsgemeinde Moravitsch ein auf 100 K bewertetes Pferd gestohlen. Der jugendliche Täter übernachtete mit dem Pferde in einem im Bau begriffenen Stalle unweit Grabišče und trieb es beim Tagesanbruch durch mehrere Ortschaften unbehindert bis zum Dorfe Großgaber des Gerichtsbezirkes Sittich, woselbst er von dem ihn auf einem Reitpferde verfolgenden Labrič eingeholt wurde. Als der Dieb den Verfolger erblickte, ergriff er die Flucht und konnte weder von Labrič noch von den ihn

verfolgenden Ortsinsassen von Großgaber eingeholt werden. — Bemerkt wird, daß der jugendliche Dieb stets ein vagabundendes Leben führt; er verstand es auch, die ihm beim Pferdebetriebe begegnenden Straßenpassanten derart zu belügen, daß er unbehindert bis Großgaber gelangen konnte. —ik.

— (Bahnsprebel.) Am 15. und 16. d. M. um 4¼ Uhr nachmittags sowie am 16. d. M. um ¼ 9 Uhr abends, jebeimal unmittelbar vor Passierung der Postzüge, wurde bei der Eisenbahnüberführung in Unter-Senica, Ortsgemeinde Zwischenwässern, die sogenannte Geleittette vom Aufzugrade abgenommen, wodurch das Absperrn der Bahnrampen verhindert wurde, und die Passage daselbst der Gefahrt ausgefetzt war. Es wird vermutet, daß dieser Frevel nur ein Rauecht sei, weil aus Unter-Senica zwei Grundbesitzersöhne wegen eines im Monate März d. J. an derselben Stelle verübten Bahnsprebels beim k. k. Landesgerichte in Laibach je eine achtmonatliche schwere Kerkerstrafe abbüßen mußten. —l.

* (Unfall bei der Demolierung des Lyzealgebäudes.) Der 58 Jahre alte Zwangling Josef Zivec aus Stope bei Sezana verunglückte gestern vormittags bei der Niederreißung des Lyzealgebäudes. Es lederte sich nämlich der Trambau, auf dem er stand, und er stürzte mit demselben etwa 3 Meter tief. Hierbei schlug er mit dem Kopfe auf eine Dachrinne und zog sich eine sehr schwere Verletzung zu. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

* (Ueberfall.) Am 21. d. M. abends wurde in Gleinitz bei St. Veit der Steinmetzgehilfe Johann Zibernit aus Losto selo, als er nach Laibach ging, von mehreren unbekanntenen Burschen überfallen und durch Messerstiche in den Rücken verletzt. Der Verletzte wurde gestern früh ins Landestrankenhaus gebracht.

— (Ein lebend gefangener Rehbock.) Sonntag, den 21. d. M., nachmittags bemerkten Leute in Oberponitve bei Treffen einen Rehbock, der aus einem gegenüber der Ortschaft gelegenen Wäldchen langsam herangesprungen kam, den Bahnrörper überfetzte und hierauf der Zemenitzbach durchschwamm. Als sich nun das Tier auf einer großen, unmittelbar bei den Häusern befindlichen Wiese sah, machte es kehrt und wollte wieder in den Bach springen. Mehrere diesen Vorgang beobachtende Leute liefen zur Stelle, und ein Weiß umfaßte mit beiden Händen den Rehbock, den sie nur mit Mühe festhalten konnte. Bei näherer Beschichtigung sah man, daß das arme Tier den rechten Hinterfuß ganz durchgeschossen hatte und sich nur aus diesem Grunde so mühsam fortbewegen konnte. Nachdem das schwerverletzte Tier von einem kundigen Manne erstochen und das Blut abgelassen worden war, wurde es dem Jagdpächter eingeliefert. —s.

* (Ausweis der gefundenen Gegenstände.) In der Woche vom 13. bis 20. d. M. wurden am Südbahnhofe nachstehende Gegenstände gefunden, bezw. abgegeben: eine zerlegte Jagdblosse, eine schwarze Handtasche mit Effekten, ein Korb, ein Sack und eine Zigarrentasche mit einer Freijererkrone.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein neues tschechisches Stadttheater in Pilsen.) Am 27. September wird in Pilsen das neue Stadttheater eröffnet. Die Preise der Plätze werden sehr billig sein. Eröffnet wird das neue Theater mit Smetanas Oper „Libusa“. Das Abonnement hat ein glänzendes Ergebnis geliefert.

— (Kalfas Ant., Methodische Anleitung zur Erlernung des kunstgerechten Billardspiels) mit 45 Abbildungen. 2. Aufl. 1902. Freiburg i. Br. und Leipzig. Fr. Paul Lorenz. Preis 1 Mk. — Es sind schon viele Lehrbücher, zumeist sehr große, über das Billardspiel geschrieben worden, aber wohl selten dürfte ein kleiner Leitfaden solches Lob verdienen wie der vorliegende von A. Kalfas. Es ist eine wirklich praktische Anleitung, das eble Spiel selbständig zu erlernen. Leichtfaßlich geschrieben, übertrifft es hinsichtlich der einfachen und verständlichen Auffassung bei weitem alle anderen Werke. Allen Interessenten des Billardsports sei dieses Werkchen zum Studium bestens empfohlen.

— („Wiener Mode.“) Einen ausführlichen Wiener Modenbericht in zahlreichen Bildern enthält das vorliegende erste Heft der „Wiener Mode“, XVI. Jahrganges. Schon das Neuere des Heftes fesselt unseren Blick. Eine höchst elegante Soireetoilette aus gelbem Musselinschiffon im Reformstile, glodenförmig und weisfältig geschnitten, mit runden Rebdailons am unteren Teile des Kleides, das vorn herzförmig, rückseitig rund ausgeschnitten ist und futerlose Ärmel mit Schöppchen aufweist. Was das Heft in seinen ganzen 68 Seiten an Damen-, Herren- und Kinderkleidungen bringt, schließt sich diesem Musterbilde ebenso geschmackvoll und schön an. — Der literarische Wert des Unterhaltungsstückes zeichnet sich ebenso vorteilhaft aus. Er enthält ausschließlich Arbeiten von Wiener Autorinnen. Wir begegnen einem geistvollen Gedichte von Marie v. Najmájer, fesselnden Beiträgen der Wiener Schriftstellerinnen M. E. delle Grazie, Rosa Mahreder, Emil Marriot, Goswina v. Berlepsch, Paul Althof, einem Beitrage „Frauenideale von einst und jetzt“ von Marianne Hainisch, einem Salonstücke „Pukta-Schalmei“ von S. Brand-Brabély. Auch die neuere Kunst kommt zu Worte, wie auch der Handarbeitsteil durch mannigfache Mustervorlagen das Interesse der Frauwelt erweckt. Zum Schlusse erwähnen wir nur noch die praktischen Mitteilungen für Haus und Küche, die, wie in jedem Heft, auch hier nicht fehlen. — Als Prämie liegt für die Abonnentinnen ein überaus hübscher, in 10 Farben gedruckter Kalender für das Jahr 1903 bei. Das Abonnement kostet vierteljährlich 3 K.

— (Beamten-Zeitung), Wien. Die am 20. d. M. zur Ausgabe gelangte Nummer 26 enthält u. a.:

„Die österr.-ungar. Lebensversicherungsgesellschaften im Jahre 1901“; „Budgetstudien“ (Der Staatsvoranschlag pro 1902 und die Beamten); „Aus dem ungarischen Beamtenleben“; Mitteilungen aus dem Beamtenverein, den Steueramtsbeamtenvereinen in Oesterreich; Bekanntgabe offener Stellen.

— (Narodnogospodarski Vestnik.) Inhalt der 6. Nummer: 1.) Die Einschränkung des Detailreisens. 2.) r.—: Die trainischen Landesfinanzen. 3.) Verordnung der k. k. Landesregierung für Krain vom 5. August 1902, Z. 11.882. 4.) B. Kufovec: Kapital und Interessen. 5.) Entscheidungen gemerblicher Gerichte. 6.) Vereinsnachrichten. 7.) Verschiedenes. 8.) Änderungen in den Handels- und Genossenschaftsregistern in Krain. 9.) Marktbericht und Marktpreise. 10.) Inserate.

Geschäftszeitung.

— (Lieferungsausschreibung.) Die k. u. k. Intendantz des 3. Korps teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß die Heeresverwaltung größere Mengen von Körnerfrüchten als: Weizen, Roggen und Hafer magazinsmäßiger Qualität nach kaufmännischer Waare kauft. Als Abstellungsorte sind bestimmt: Graz, Marburg, Klagenfurt, Villach, Laibach, Triest, Görz, Pola. Die mit einem 1 K-Stempel versehenen schriftl. Verkaufsanträge sind bis 2. Oktober, 9 Uhr 30 Min. vormittags, bei der Intendantz des 3. Korps in Graz zu überreichen. Ein die näheren Bedingungen, die zu liefern den Mengen und die Abstellungs-terminen enthaltendes Aviso liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zur Einsicht auf.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Die Ausgleichsverhandlungen.

Budapest, 22. September. (Melbung des Ung.-Tel.-Korr.-Bur.) Ministerpräsident v. Szell ist heute um 2 Uhr nachmittags aus Ratoz hier eingetroffen. Nachmittags um 4 Uhr findet unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten ein Ministerrat statt. Morgen begibt sich der Ministerpräsident mit den Fachministern nach Wien, um mit der österreichischen Regierung die Beratungen über den Ausgleich und den autonomen Zolltarif fortzusetzen.

Königin Henriette von Belgien.

Laeken, 22. September. Unter ungemein zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung fand am Nachmittag das Leichenbegängnis der Königin Henriette statt. Um 3 Uhr 4¼ Minuten fuhr der Zug mit der Leiche auf dem Bahnhof ein. Die Lokomotive trug die umflore belgische Fahne. Kanonendonner kündigte die Ankunft an, die Truppen präsentierten. Prinzessin Clementine verließ den Wagen und begab sich nach der Kirche. Dann entstieg der König in Galauniform mit einer Trauerschärpe über die Brust dem Wagen und wurde vom Erzbischof von Mecheln und vom Primas von Belgien, Kardinal Garffens, empfangen, der an ihn eine Ansprache hielt. Hinter dem König schritten der Graf von Flandern und Prinz Albert, Trauerflor an Arm und Degen, worauf der Sarg auf den Leichenwagen gehoben wurde und der Zug sich nach der Kirche in Bewegung setzte. Das Musikkorps des Grenadierregimentes intonierte einen Trauermarsch. Nachdem der Erzbischof von Mecheln die Einsegnung vorgenommen hatte, wurde der Sarg, gefolgt vom Könige und den übrigen Leidtragenden, in die Krypta getragen. Die sterbliche Hülle der Königin wird später an der Seite ihres Sohnes, des Grafen von Hennegau, beigesetzt werden.

Von den Kleinen Antillen.

Frankfurt a. M., 22. September. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Newport: In der letzten Nacht erfolgte ein neuer Ausbruch des Soufriere auf St. Vincent, aus dessen Krater unter Donnergetöse, aber ohne Asche oder Lava hohe Flammen emporzuschlugen.

Südafrika.

London, 20. September. Reuters Office meldet aus Johannesburg: Der Hafen von Motala, zwei Meilen von Laurezo Marquez entfernt, wurde infolge jüngst gepfogener Unterhandlungen an England verpachtet.

China.

London, 22. September. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Shanghai von gestern ist der Boyerkussstand in der Provinz Setchwan noch nicht unterbrocht. Die Gebäude der China-Inland-Mission in Mei-Tschan sind zerstört, doch ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Wien, 22. September. Die Direktion der Länderbank erklärte allen heute aufgetauchten Gerichten gegenüber, daß die von ihr kundgemachte Defraudationssumme von 4,600,000 K keinerlei Erhöhung erfahre.

Paris, 22. September. Die Rede des Ministerpräsidenten Combes wird vorläufig nur von den oppositionellen Blättern besprochen, die zu dem Schlusse gelangen, daß zunächst der Rücktritt Pelletans und, wie einige meinen, auch Andrés notwendig geworden sei.

Chamonix, 22. September. Bei der Besteigung des Mont Blanc stürzten zwei französische Touristen in eine Gletscherspalte. Man befürchtet, daß auch die Führer und Träger umgetommen sind.